



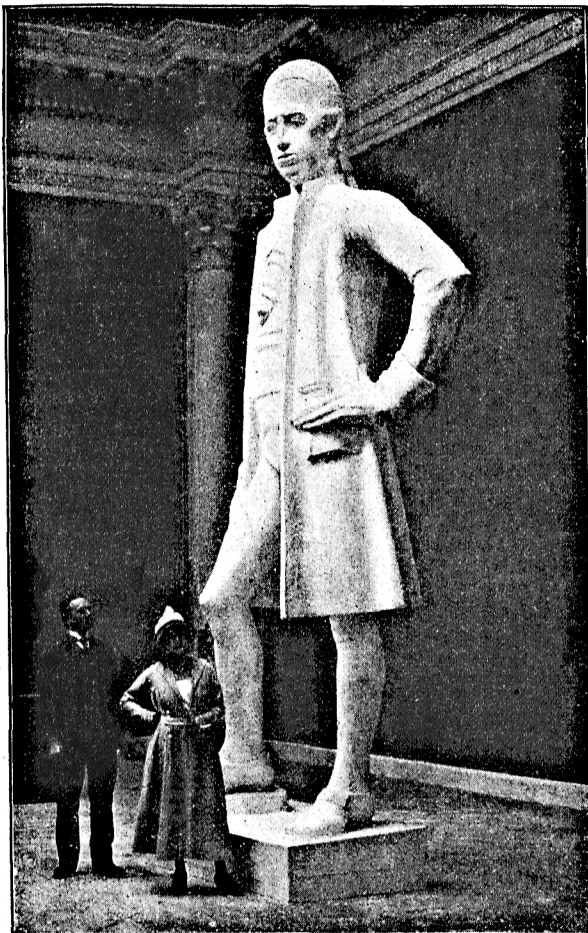
Rückkehr unserer Kriegsgefangenen: Ankunft deutscher und österreichischer Schwerverwundeter in Konstanz.

Phot. Leipz. Presse-Büro.

EIN BILD AUS DEN PETERSBURGER FEBRUARTAGEN 1918.

Von Manfred Georg.

In dem kleinen Zimmer, dessen einziges Fenster wie ein verglastes Auge auf die träge Flutmasse der Newa starrte, flog die Tür in einem dauernden Wirbel in ihren Angeln. Die Karten an den Wänden bebten unter dem Auf- und Zuschlagen wie unter dem Hall schwerer Schüsse. Tief in der Ecke, unter Papieren vergraben, saß ein Mann und schrieb. Boten, Depeschenträger, Ordonnanzten folgten sich in rasender Eile. Eine trockene Handbewegung gab ihnen Bescheid. Sie zerhackte kurz die Luft wie ein Morsetelegraph. Auf dem Flur polterten Dragonerstiefel eisenbeschlagen die Treppe hinunter. Ein Kosakenoberst, die Schulter von einem Querschläger aufgerissen, Blut und Schmutz prahlerisch auf der zerfetzten Uniform, klappte hart die Hacken zusammen und meldete, daß der Newskiprospett gesäubert sei. Der versprengte Knall ferner Maschinengewehre flatterte durch die halboffene Tür. Ein dürftiger Schreiber haftete über die Viele: „Der Rat hat sich in Permanenz erklärt!“ Doch schon schob den Meldenden ein verschwitzter Kurier beiseite. Er gluckte, die Zunge noch verklebt vom Sturm der Reise. „Nun?“ metallisch fiel die Stimme des Mannes am Tisch in die schwingende Erregung. Die Ukraine sei in Gärung? Man solle in die dortigen Gegenden sibirische Truppen legen. In einer Ecke lachte jemand bitter auf.

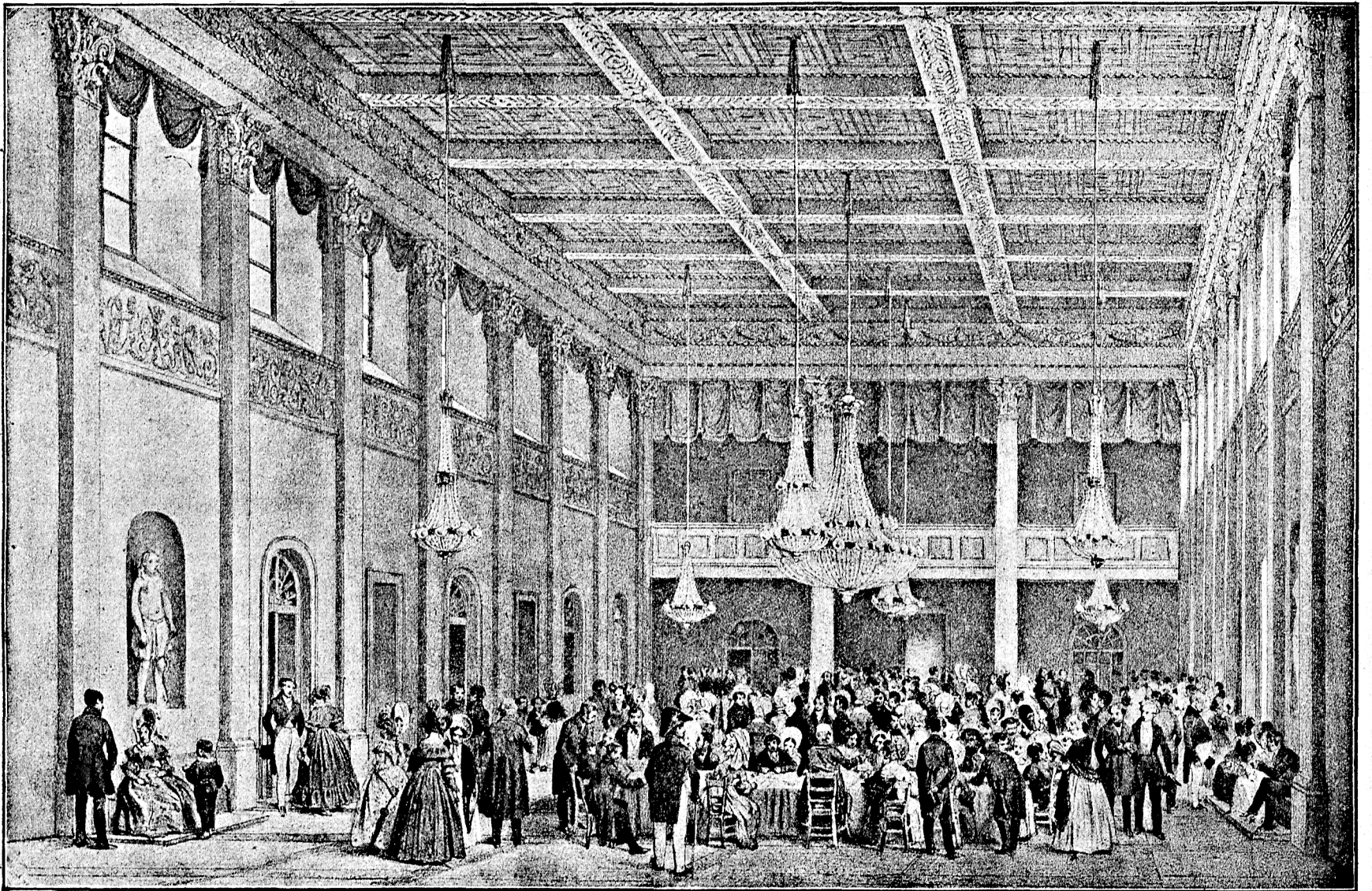


Aus der neu eröffneten Großen Berliner Kunstausstellung: Lessing-Denkmal für Wien von Prof. Fr. Mehner (†).
Phot. Ruge.

Der Mann am Tisch warf die Feder fort und trat ans Fenster. Sein schmächtiger Kopf fiel wie allzuschwer leise dumpfend gegen die feuchtkalte Scheibe. Begraben vom Dunkel lag das Kathedralenreiche Petersburg. Schnurdünn überzuckten es Laternen. Im Westen über den Wiborger Vorstädten stand Dampf in dichten Säulen, riesig und schwarz wie gewaltige Fäuste. Drohten sie ihm?

Ein Husarenoffizier taumelte leuchtend ins Zimmer. „Auf der Kronstadter Chaussee — noch ein Haus — hält sich noch — Unterhändler wurden erschossen —!“ „Wer?! und wessen Haus?!“ „Das der Tänzerin Kschefinskaja. Studenten, Anarchisten, Rigaer Matrosen haben es besetzt!“ Der Mann wich in den Schatten zurück. Er wand sich unter seinem Entschluß wie unter Sieben. „Es darf nicht sein! Darf nicht sein!“ Plötzlich brüllte er los, daß der Husar in strammste Haltung aufschellte. „Miniert es! Nehmt Artillerie, wenn sie nicht abziehen!“ Er heulte fast vor Wut und Tränen. Dann brach er auf einen Stuhl nieder. Sein Körper schütterte wie in schweren Krämpfen: „Arme Jungens! Arme Jungens!“

Der Palast der Tänzerin hob sich wie ein mächtiges Bollwerk grau ins Morgendämmer. Nebel troff von seinen Mauern. Schwer und vollgefohen vom Tau hing die rote Fahne in schlaffen Falten um die Stange. Hinter den zu Schießscharten gewandelten Fenstern lagen die Verteidiger. Vom Schlaf die Blicke noch verklammert, spähten sie die Zufahrtstraßen ab. Eine Frau reichte jedem eine



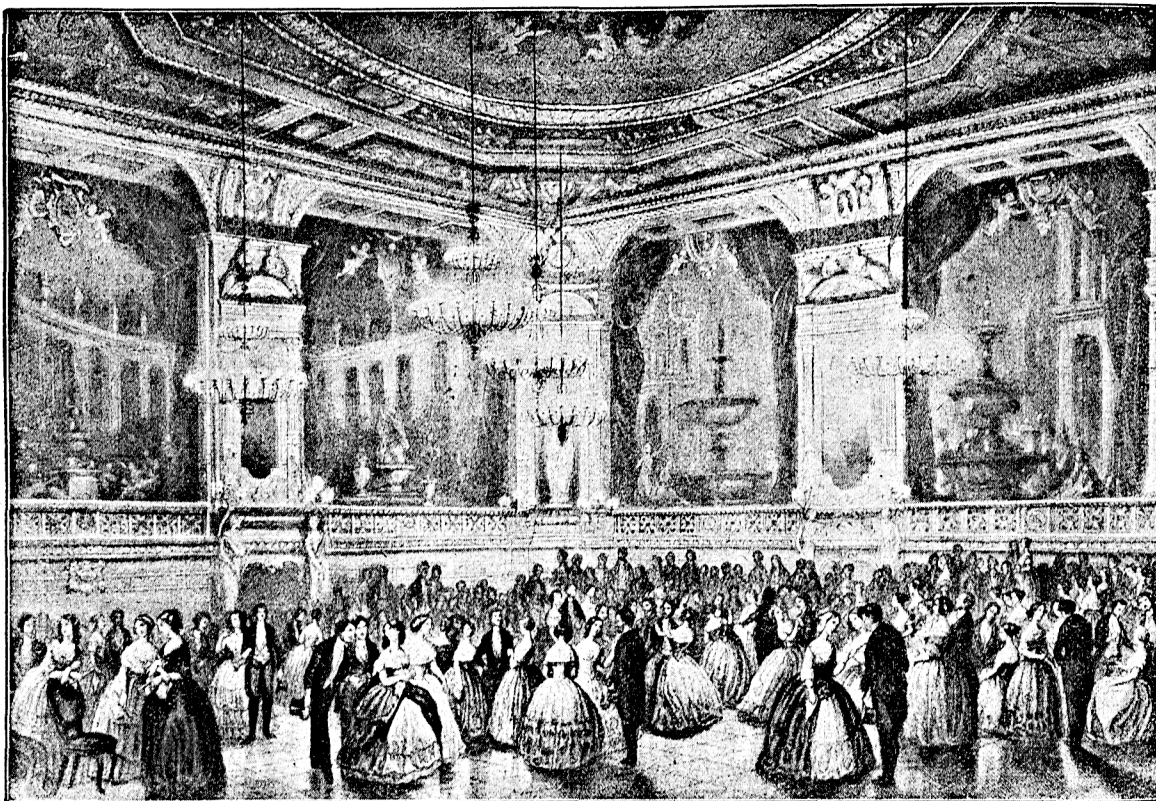
Der Spielsaal im Kurhaus von Baden-Baden in den Jahren um 1830.
(Nach einem alten Stich.)

Phot. Jungmann & Schorn.

AUS DER
GLANZZEIT
DEUTSCHER BADEORTE.

Schale brühheißen Tees. Man nahm ihn dankbar an. Die Tänzerin huschte auf einen kleinen Vorsprung und äugte durch eine Luke. Fahl blinkendes Sonnenlicht überglänzte Rosenlanzen, die am Ende der Chaussee auftauchten. Sie sah sich um. Da lagen die seltsamen Gäste ihres Palais. Die meisten schliefen oder kauerten übernachtigt auf Bänken und Fellen. Die Stirnen lagen in strenge Gedankenfalten gespannt. Seit Wochen tobte Gewalt in den Straßen. Fiebernd blickte das ganze Land auf die Hauptstadt. Dort schlug sich begeisterte Jugend um die plötzlich vor ihr aufgeflamten Ideale und — starb für sie. Da war er ihnen entgegengetreten. Die Tänzerin verzug den Kopf in den Händen. Sollte er schon den Verlockungen des Nachtgefühls erlegen sein? Sie dachte an einen Nachmittag im Schwurgerichtssaal. Blutjunger Advokat, hatte er da für einen Angeklagten gesprochen, daß die Zuhörer auf die Knie gefallen waren und für ihn gebetet hatten. Und dann ein Abend auf der Promenade. Sie ging in seine Reden wie in einen feurigen Mantel gehüllt. Damals hatte auch ihre Laufbahn begonnen. Alle Empörungen und Revolten der Seele waren aus ihren Tänzchen herausgebrochen, so daß sich bei einem Tiede Taraschenskos der bleiche Zar tiefer in den Sessel geduckt hatte. Und nun sollte der Held der Freiheit schon zum disziplinierten Bürger herabgesunken sein?! Sie fühlte Ekel in ihrem Mund wie eine Qualle.

Mit einemmal fielen acht, neun Schüsse zugleich. Die Schläfer standen im Sprung auf ihren Posten. „Man greift uns an! Brüder gegen Brüder!“ Fassungslos starrte die Tänzerin hinunter. Transuralanische Schützen rückten sprunghaft vor. Im zweiten Stock sprühte ein Maschinengewehr los. Der Sperrhagel schnitt die ersten Angreifer ab. Sie lagen zerstreut auf den Fliesen, mit fragenden Augen und fast verwunderten Gesichtern. Der Mann, der den Ladestreifen bediente, schluchzte wie ein Kind: „Brüder gegen Brüder!“



Ein Ballabend im Kurhaus während der Glanzzeit von Baden-Baden in den 60er Jahren.



Aus der Glanzzeit deutscher Badeorte:

Eine Abendtafel im Kasino von Homburg v. d. Höhe zur Blütezeit der von Mr. Blanc, dem Gründer des Casinos von Monte Carlo geleiteten Homburger Spielbank. Das Kasino ist in seiner historischen Gestalt heute noch erhalten und jetzt wieder geöffnet. (Nach einem Stich aus den 40er Jahren.) Phot. Th. Voigt.

Warum?" Die Tänzerin stand aufgereckt. Warum? Das Wort blieb in ihr wie ein Widerhaken hängen. Mürtel spritzte unter den Einschlägen von der Mauer. Der Student Victor Michailowich sah hinter seinem verschanzten Ausguck, den Kopf müde gegen die Wand gelehnt. Sie rührte ihn an. „So schieß doch!“ Da erst sah sie, daß er tot war. Warum? Sah bog ihren Arm steil wie ein Signal in die Höhe: „Weil er es befiehlt, der Diktator, der Volksverräter!“ Verräter! kam das Echo von hundert Lippen.

Ein Automobil raste die Straße herauf. Ein Mann kletterte mühsam heraus; sein linker Arm hing wie totes Holz an ihm. „Nun?“ „Sie wehren sich noch, Exzellenz!“ „Ein Sprachrohr her!“ Er kletterte auf das Dach des Wagens. Hohl klang sein Luten durch den sich niederschlagenden Pulverrauch: Freier Abzug wird gewährt, wenn er sofort statifindet! Eine weiße Fahne stieß aus dem Hause in die Luft. Das Feuern hörte auf. Stille stand fast körperlich auf dem Fahrdamm. Dann gellte eine Frauenstimme aus den verqualmten Fenstern, trostlos und sich in Schmerz überschlagend: „Wir unterhandeln nicht mit Verrätern!“ Wo war die weiße Fahne geblieben? Das Automobil war plötzlich fast zugedeckt von Geschossen. Das Sprachrohr plachte auseinander. Der Mann sprang vom Berdeck. Sein Kinn schlug unbeherrscht gegen den Oberkiefer. Scheu sah er an sich herab. Das Wort hatte ihn wie ein Schmutzklumpen getroffen. Starren nicht alle auf ihn und zeigten sich die Flecke auf seinem Rock? „O Gott, laß mich die Last aushalten, die du auf mich ludest. Ich schleppe sie durch die Fegefeuer von hundert Höllen. Ich gehöre ja nicht mehr mir. Mich faßte ein Drittes und lenkt mich nun. In meinem Hirn nistet ein fremder Wille. Gott schütze Rußland.“ Ein Artillerist pflanzte sich klirrend vor ihm auf. „Die Minierarbeiten sind beendet! Wir erwarten den Befehl!“ Des Diktators Kopf fiel in einem Nicken wie im Hieb getroffen nach vorn. Der Soldat, der es für Zu-

stimmung nahm, eilte davon. Er wollte ihn zurückhalten. Würgte an dem Ruf. Faßte mit beiden Händen an den Mund, als wolle er ihn herausziehen. Da glitten seine Beine mit einemmal aus und schlappeten zusammen. Schwer stürzte er nieder. Das qualvolle Gesicht lag blutend auf den Ziegelsteinen.

Vom Keller jagte ein Schrei durch alle Stockwerke des Palastes: „Man sprengt uns in die Luft!“ Das Atmen schlug für einen Augenblick in die Kehlen zurück. Man hörte das leise, knirschende Bohren einer Maschine.

Die Kschefinskaja stand im großen Saal. Auf

ihrem Gesicht blühte solch überirdischer Glanz, daß die Verteidiger des Hauses, die Todeschreck um sie zusammengescheucht hatte, in sich eine Sicherheit fühlten, als gingen sie einer Feier entgegen. Priesterlich segnend breitete die Tänzerin die Arme aus. „Ihr sterbt für die Freiheit! Euer Tod wird sie höher heraufführen. Nur wer für sie stirbt, lebt nicht umsonst! Gott schütze Rußland!“ Sie blieben rings mit gefalteten Händen liegen. Plötzlich hob sich der Boden. Die Wände schienen bestend von oben herabzukommen. Dann brach der Palast wie eine riesige Blume auseinander.



Korso in der Lichtenthaler Allee in Baden-Baden am Ende der 70er Jahre.

HUMOR DES TAGES

Ähnungen. Seit Vater aus dem Kriege zurück ist, macht sich seine schwere Hand wieder im Familienleben bemerkbar: der kleine Bub muß wieder parieren. Eines Tages kommt er weinend zur Mutter und fragt sie leise: „Mutterle, wie lange haben wir denn noch Frieden?“ („Jugend“.)

*

Berliner Tragödie. Das Kinderfräulein fuhr den Wagen mit den kleinen Zwillingen quer über die Straße. (Mit der linken Hand hielt sie allerdings einen spannenden Roman. Aufgeschlagen. Und las darin.)

Die Elektrische kam dahergefahrt, erfaßte das Kinderwägelchen und zermalte die Zwillinge zu Kriegsmus.

Die unglücklichen Eltern schleppten das Kinderfräulein vor den Richter. Der sprach es frei. Denn das Kinderfräulein sagte, sehr richtig: „Ja, woher sollte ich denn wissen, daß die Elektrische gerade an diesem Tag nicht streift!“ („Lustige Blätter“.)

*

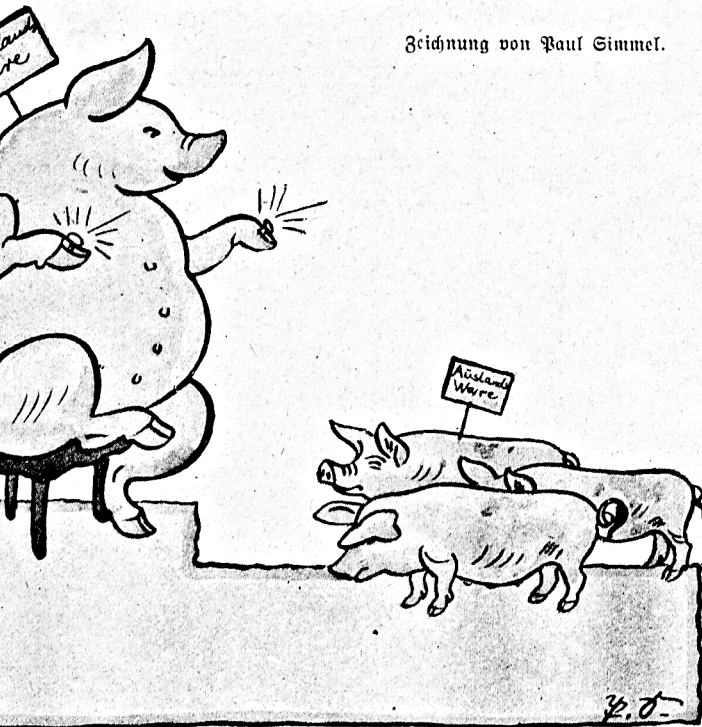
So ein Schleichhändler sieht doch alles verkehrt. Je billiger die Preise werden, umso unbilliger kommt's ihm vor. („Aladderadatsch“.)

*

„Die Wohnungsnot ist aber doch entsetzlich!“
„Ja, selbst die Polen wollen noch einen Korridor zuhaben!“ („Wegendorfer Blätter“.)

*

Erfolg. Mein Freund hat einen Vortrag angehört: Wie habe ich Erfolg? Wie verdoppele ich mit Leichtigkeit mein Vermögen?



Zeichnung von Paul Simmel.

Das Schieber-Schwein: „Jetzt wird's gefährlich, nun kommt richtige Auslandsware!“

„Ich wollte bloß mal sehen, ob ich nicht für den Herrn Inspektor 'n paar Pfund Butter kriegen kann!“ („Lustiges Blatt“.)

*

Müller: „Aus die Stadt Hamm werden woll alle Leute ausziehen müssen uff Forderung der Entente.“

Schulze: „Woso denn det?“

Müller: „Weil sie verlangt, det der Deutsche jeh: bloß noch Ambos sein darf und keener mehr Hammer.“

Schulze: „Nu!“ („Aladderadatsch“.)

*

Brief einer Filmschauspielerin. „... Ich kann Ihnen, lieber Freund, heute nur diese flüchtigen Zeilen schicken, da ich im Begriff stehe, nach Berchtesgaden zu reisen, wo meine Leiche von der höchsten Spitze des Bahmann heruntergeworfen werden soll. Sobald ich wieder in Berlin bin, lasse ich ausführlich von mir hören.“ („Lustige Blätter“.)

*

Aus Braunschweig.

Kürzlich hörte ich auf der vorderen Plattform der Elektrischen zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel das Gespräch zweier Jünglinge an. Der eine fragte seinen Altersgenossen: „Wat treibste denn jetzt den ganzen Tag? Du läuffst ja immer mit so viel Zettels unterm Arm umher?“ — „Dat is ganz einfach,“ erwiderte der Befragte, „tagsüber klebe ich Flugblätter und Handzettel für die Regierungssozialisten an und in der Nacht reiß ich sie für Spartakus wieder ab.“

(„Simplicissimus“.)

„Also glänzend war's,“ sagt er nachher zu mir. „Es kostete fünf Mark — der Saal war brechend voll.“

„Nun — und weißt Du jetzt, wie Du Dein Vermögen verdoppelst?“

„Aber ja!“

„Na — wie denn?“

„Einfach — ich halte auch so 'nen Vortrag —.“ („Jugend“.)

*

Die Gefälligkeit. Gefängnisinspektor (zu einem ergriffenen Sträfling): „Aus welchem Grunde sind Sie denn ausgebrochen?“

RÄTSEL

Durch die Blume.

„Wie schön der Strauß, den wieder mir verehrt Mein Eins-zwei-drei-vier!“ Freudig denkt's Lisette.
„Wenn doch der Eins-vier, der ihn mir beschert, Hinzugefügt noch ein paar Worte hätte.“
Es soll der Wunsch nicht unerfüllt ihr bleiben, Die Blumen vier-zwei solch ein zartes Schreiben.
Mein Fräulein, steht da, wenn die Sonne sinkt, Eins-zwei den Westen und mit sanftem Schein Drei-vier dem Bier-eins Luna freundlich blinkt,
Dann stellen Sie doch am Gartenzaun sich ein.

*

Ende.

Der Kreuzer sticht in See — zum letzten Mal,
Bevor das Ende naht in fremdem Port.
Hoch auf der Brücke steht der Admiral
Und lehnt sich schmerzzerfüllt an's Rätselwort.
Die deutsche Flagge weht mit Trauerflor —
Nun kommt das Wort mit einem A davor.

*

Komposita.

Gänge folgende vier Verben:
Ringen, reiten, rauchen, rennen
An ein Verb, und sieh, sie werden,
Wiederum die Verben nennen.

Abstieg.

Von Prof. Alexis Hollaender.
Im Anfang war's, als sie geschah,
Wie heil'ge Bücher es uns künden,
Nur steht ein jeder ratlos da,
Der solchen Anfang wollt' ergründen.

Doch eine andre es noch gibt,
Von edler Harmonie durchklungen,
Und jedes reine Herz sie liebt,
Den Meister auch, der sie besungen.

„Er“ tritt vor sie: da ist die Kraft
Mit einem Male jäh zu Ende,
Die so viel Wunder hat geschafft,
Und müde sinken Fuß und Hände.

Neues Leben.

Wort eins gehörte Desterreich im Süden.
Und war im Krieg geschützt durch manchen Zwei.
Nun sahen wir den Widerstand ermüden,
Die Herrschaft unsrer Freunde ist vorbei.
Doch neues Leben blüht aus den Ruinen,
Denn Liebesleben wird uns offenbar,
Indem die Trümmer der zwei Wörter dienen
Als Elemente für ein klassisch Paar.

*

Billige Heimkehr.

Hast du geheilt dein Zipperlein,
Steig aus dem Wort heraus.
Ein „t“ statt „b“, ein „t“ hinein:
Sich auf und fahr' nach Haus!

*

Estrafe.

Biel Mühe hatte Friz sich's kosten lassen,
Um von den Letzten etwas zu verstehn.
Nun sollt er mit den Ersten sich befassen,
Das war doch gar zu schwer, das wollt' nicht gehn.
Zu Ostern ließ der Lehrer unsern Frizen
Drum ohne viel des Ganzen einfach sehn.

Die Auflösungen der Rätsel geben wir in der Dienstag-Morgen-Ausgabe der Vossischen Zeitung bekannt.